

Historische Baustelle

Timo Züst

Seit einem halben Jahr ist die Klosterkirche Wonnenstein eine Baustelle. Die 334 Jahre alte Kirche wurde zuletzt vor rund 100 Jahren saniert – entsprechend viel ist zu tun. Bei einem Besuch wird klar: Mit einer klassischen Gesamtsanierung hat das hier wenig gemein. Es ist ein aufwändiges und teures Restaurationsprojekt, bei dem der Fokus auf dem Detail liegt.

«Dürfen wir kurz einen Blick in die Kirche werfen?» Es ist zwar schon bald Mitte November, aber noch ist der Winter nicht im Appenzellerland angekommen. Beim Kloster Wonnenstein kommen deshalb noch immer Wandergruppen vorbei – und einige von ihnen sind neugierig. «Klar dürfen Sie. Aber es ist jetzt halt grad eine Baustelle. Und vielleicht wird es laut.» Architekt Beat Eberle weist die Gäste zum Eingang der Klosterkirche. Erst der Blick hinein offenbart das Ausmass des Sanierungsprojekts. Die Aussenhülle erstrahlt nämlich bereits in neuem Glanz. Die Fassade wurde in den vergangenen Monaten neu gestrichen und wo nötig geflickt. Das gilt auch für das Dach und die kunstvollen Kirchenfenster. «Das war der erste Einsatz unserer professionellen Restauratorinnen.» Um die Fenster bzw. das Glas kümmert sich das «Atelier Dold» aus Seuzach (ZH). Die Fenster werden allerdings nicht ersetzt oder «aufgefrischt». Der Fokus liegt – wie überall in der Klosterkirche – auf dem Erhalt. «Sprünge im Glas oder kaputte Bleiruten werden geflickt. Ersetzt wird nur im absoluten Notfall.» Im Innern der Kirche haben die Restaurationsarbeiten indes noch nicht begonnen. Damit wird gewartet, bis sich der Staub gelegt hat.

Lager im Zelt

Inzwischen erinnert nicht mehr viel an die frühere Klosterkirche: der Altar ist in Schutzfolie eingepackt, Kirchenbänke, Täferung und andere Holz-Elemente wurden demontriert, die Empore wurde auf die ursprüngliche Grösse zurückgebaut «Sie war bei der Renovation von 1928 massiv verlängert worden. Nun erhält sie wieder ihre ursprüngliche Grösse – das wird den Raum entspannen», erklärt Beat Eberle. Die Empore ist eines der wenigen Elemente, das baulich verändert wird. Für jedes andere Teil gilt: So lange es



Während der ersten Monate lag der Fokus hauptsächlich auf dem Rohbau. Heizung, Lüftung und Elektronik der historischen Klosterkirche wurden erneuert. Fotos: tiz

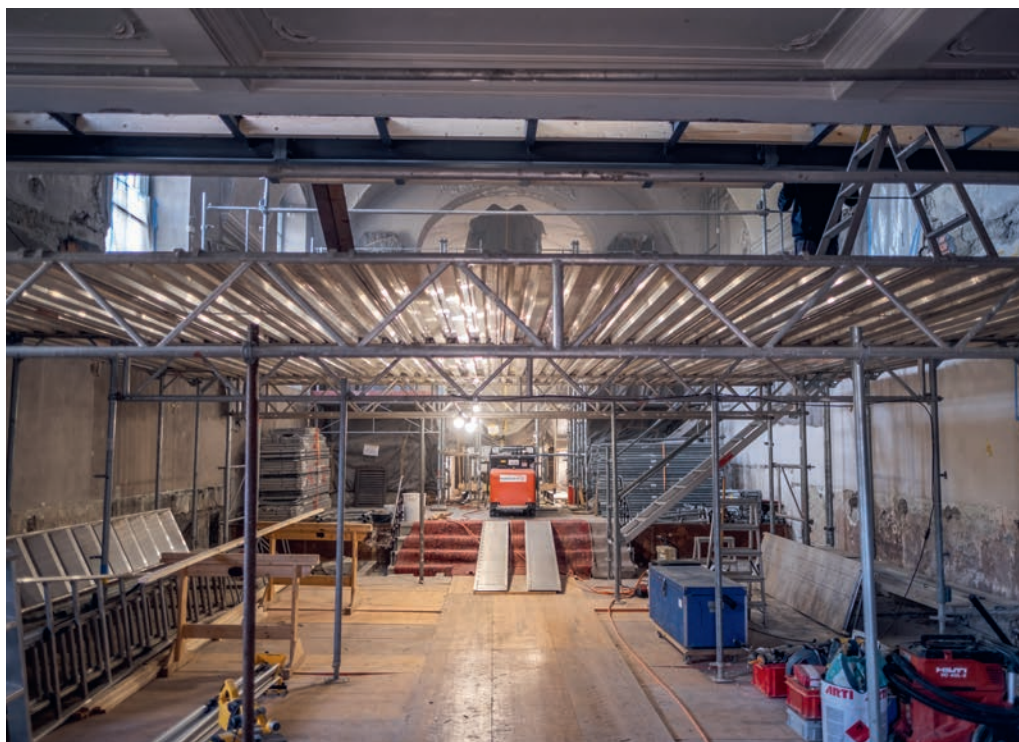
dessen Zustand erlaubt, wird es wieder eingebaut. Wie weit dieser Grundsatz getrieben wird, zeigt ein Blick in das Schutzzelt vor der Kirche. Hier werden die ausgebauten Holzelemente zwischengelagert. Das gilt nicht nur für die grossen Flügeltüren, sondern auch für die Täferung, Möbelstücke; hier liegen sogar Kanthölzer oder Tannenholz-Bretter. «Das ist nicht meine erste Sanierung in Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz. Aber das ist schon noch einmal eine andere Stufe.»

Die erste Bauphase war vor allem dem Rohbau gewidmet. Ziel ist es, alle «staubintensiven» Arbeiten bis Anfang Dezember abgeschlossen zu haben. Teil davon war unter anderem der Einbau einer neuen Heizung. «Wir bleiben beim Warmluft-System. Aber die Technik ist nun modern und es wurden neue Abluft-Kanäle erstellt. So wird der Innenraum besser durchlüftet», so Beat Eberle. In Zukunft sollen in der Kirche möglichst konstant 14 bis 16 Grad herrschen. In Kombination mit einer guten Durchlüftung schafft das (fast) ideale Voraussetzungen für den langfristigen Erhalt der Materialien. «Vor einem Anlass kann der Raum natürlich kurzfristig etwas aufgeheizt werden. Zu warm sollte es aber nicht sein.» Die Öffnung der Klosterkirche für sakrale und kulturelle Anlässe ist Teil des neu-

en Nutzungskonzepts. In Zukunft wird das Klausurgitter nicht nur für Ordensschwestern, sondern auch für Kirchenbesuchende offenstehen. «Der Geist dieses einzigartigen Ortes bleibt erhalten. Aber er soll auch erlebt werden dürfen – von Gläubigen und Gästen. Hier könnten in Zukunft auch Taufen, Hochzeiten oder ein kleines Konzert stattfinden», sagt Andreas Brändle. Er ist Sprecher und Vorstandsmitglied des Vereins Kloster Maria Rosengarten Wonnenstein. Dieser entstand im Jahr 2014 in Zusammenarbeit der damaligen Klosterschwestern und den Altherren der St.Galler Studentenverbindung Bodania. Inzwischen ist der Verein Inhaber des Klosters, verantwortet die Kirchenrennovation und arbeitet an einer Zukunftsvision für die gesamte Liegenschaft (siehe Kasten).

Holz und Stuckatur

Die Hinweise sind überall in der Kirche verteilt. Die rot hinterlegte Schrift nicht zu übersehen: «Obacht!!! Stuckaturen! Sehr zerbrechlich!». An Wänden und Decken findet sich kaum ein Quadratmeter, der nicht durch eine Stuckatur verziert wurde. Eigentlich sind sie in einem guten Zustand – das Problem ist die Farbe. Die Zeit hat ihre Spuren hinterlassen, in Form einer dunkelgrauen, fast schwarzen Schmutzschicht auf dem einst weissen Putz.



Nächster Schritt ist die sehr aufwändige Restaurierung im Innern. Am meisten Zeit wird das Instandstellen der Stuckaturen benötigen. Sie sollen nicht ersetzt, sondern hauptsächlich gereinigt werden.

«Da hinten haben wir einen Versuch gemacht. Sehen Sie den weissen Streifen?» Beat Eberle zeigt auf eine Stelle oberhalb der Empore. Hier haben die Stuckatur-Restaurateure die Wand «geputzt». «Auch hier gilt: Wann immer möglich wollen wir erhalten, nicht ersetzen.» Das bedeutet: Die Wände und die Decke werden von den Spezialisten in den kommenden Monaten komplett gereinigt – von Hand. Die Stuckatur soll dabei im Original erhalten bleiben. Nur wo sie beschädigt ist, darf repariert werden. «Das ist die zeitintensivste Arbeit des ganzen Projekts. Aber wir sind überzeugt, dass das Resultat den Aufwand rechtfertigt.»

Der prächtige Holzaltar verbirgt sich momentan unter einer Schutzfolie. Auch daran klebt ein Warnhinweis: «Achtung! Altare NICHT stosseschützt!!! Nur Staubschutz» Er gilt insbesondere den Handwerkern, die derzeit das alte Fundament des Haupt-Altars abbauen. Das geht nur häppchenweise. Stück für Stück des Fundaments wird über zwei Lieferbänder in eine Motorkarett verfrachtet, nach draussen gefahren und dort schliesslich mit dem Kran über die Klostermauer in die Mulde gehievt. «Schnell geht hier kaum etwas. Vorsicht und Geduld stehen im Vordergrund», so Beat Eberle. Dass das Fundament überhaupt abgebrochen wird, hängt mit der Verschie-

bung des Hauptaltars zusammen. In Zukunft wird er rund eineinhalb Meter weiter «vorne» bzw. näher am Kirchenschiff stehen – auf einem Stahlrahmen. «Alles in allem wird die Kirche nach der Restaurierung offener und proportionaler wirken. Das entspricht dem Gedanken des neuen Nutzungskonzepts.»

Zeit und Geld

Eine so sorgfältige Kirchenrestaurierung ist teuer. Der Kostenvoranschlag geht von rund 5 Mio. Franken aus. «Und natürlich entdecken wir bei den Arbeiten immer mal wieder etwas Unvorhergesehenes. Wir haben zwar etwas Reserven eingeplant – trotzdem müssen wir die Kosten im Auge behalten», sagt Architekt Beat Eberle. Laut Andreas Brändle vom Verein ist die Finanzierung dank einer grossangelegten Spendensammlung sowie Beiträgen diverser Stiftungen sichergestellt. Und: «Zum Glück ist der Zeitdruck hier nicht so gross wie bei anderen Projekten. Alle Beteiligten haben Verständnis dafür, dass so etwas Zeit braucht.»

Eberle geht davon aus, dass im kommenden Jahr ein Grossteil der Restaurierungsarbeiten abgeschlossen werden. Damit würde die Eröffnung der restaurierten Klosterkirche im ersten Quartal 2024 in den Bereich des Möglichen rücken.

Wie steht es um den «Masterplan»?

Der Verein Kloster Maria Rosengarten Wonnestein hat mit der Kloster-Liegenschaft auch eine Mammut-Aufgabe geerbt: Er soll die Anlage wieder mit Leben füllen. Dabei steht der «Geist des Ortes» im Vordergrund. Soll heissen: Hier wird nie ein Luxushotel oder ein Vergnügungspark stehen. Aber eine Öffnung zur Aussenwelt soll es trotzdem geben. «Man kann die Zeit nicht zurückdrehen und wir müssen eine nachhaltige Lösung für diesen Ort finden. Das bedeutet auch: die Anlage muss irgendwann finanziell selbsttragend sein», sagt Vorstandsmitglied Andreas Brändle. Vor rund eineinhalb Jahren hatte der Verein deshalb mit der Suche nach möglichen Nutzungskonzepten begonnen. Die Grundidee: In den Gebäuden innerhalb und im Pächterhaus ausserhalb der Klostermauern sollen Wohnraum, Platz für Gewerbe bzw. Büros und Gastronomie («Kloster-Schenke») entstehen. Auch eine neue Klostergemeinschaft will der Verein unbedingt ansiedeln – falls sich eine finden lässt.

Wie weit ist man denn inzwischen? «Leider noch nicht sehr weit. Uns wurden zwar einige Konzepte zugetragen, viele davon waren aber eher illusorisch oder passten nicht nach Wonnestein.» Ausserdem musste der Verein die Planung wegen der Kontroverse rund um die letzte verbleibende Schwester pausieren. Diese hatte öffentlich Vorwürfe gegen den Verein vorgebracht. «Wir geniessen zwar den vollen Rückhalt von Bistum und Rom – trotzdem hat das Zeit und Energie gekostet. Wir hoffen nun, dass sich bald eine gute Lösung finden lässt», sagt Andreas Brändle.

Im nächsten Jahr will sich nun eine Arbeitsgruppe intensiv mit der Ausarbeitung eines konkreten Nutzungskonzepts beschäftigen. Läuft dabei alles nach Plan, könnte Ende 2023 ein erstes Strategiepapier vorliegen.